

Theater auf der Burg im Bündner Niemandsland



BILD NICOLA PITARO

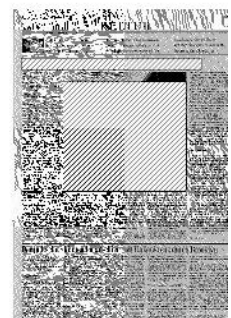
Origen-Chef Giovanni Netzer ist Festivalgründer, Intendant, Opernregisseur und überhaupt Mädchen für alles.

Das Origen-Festival bringt eigenwilliges Theater in die Bündner Berge – und hat Erfolg damit. Was macht der Theologe und Origen-Intendant Giovanni Netzer richtig?

Von **Hannes Nussbaumer, Savognin**

Es gibt Ortschaften, die man vor allem als Kulisse hinter dem Autofenster kennt. Zum Beispiel Savognin: 980 Einwohner, 1210 Meter über Meer, direkt an der Julierpassstrasse gelegen. Ein Transitort zwischen Unterland und Oberengadin.

Hier ist Giovanni Netzer geboren, hier ist er aufgewachsen, hier lebt er heute wieder. Dazwischen hat er in Chur und München Theologie, Theater- und Kunstgeschichte studiert. Netzer hat getan, was viele Bündner tun: Sie gehen fort. Und



Argus Ref 35875552

kommen zurück. Das Besondere am Fall Netzer: Er kam zurück und brachte etwas mit – nämlich die Vision, in seiner Heimat ein ambitioniertes Theaterfestival aufzubauen.

Ein ambitioniertes Theaterfest im Niemandsland zwischen den Zentren? Klingt etwa so realistisch wie ein Skifest im Wüstensand. Und funktioniert trotzdem. Dieses Jahr erlebt das Origen-Festival seinen fünften Geburtstag. Wie immer steht ein Thema im Zentrum, diesmal der biblische Samson-Mythos. Um ihn gruppieren sich die einzelnen Produktionen: die zeitgenössische Oper «Samson», die der junge Berliner Komponist Lorenz Dangel ausgehend von rätoromanischen Volksliedern geschrieben hat – sie wird am Freitag uraufgeführt. Dann das Theaterspektakel «Delia», in dem sich Absolventen der Scuola Dimitri mit Samsons berühmter Geliebter befassen. Oder das szenische Konzert «Attentat».

Das Publikum wird auch dieses Jahr an die Aufführungen strömen – 15 bis 20 Prozent der Besucher seien Einheimische, sagt Giovanni Netzer, was angesichts der geringen Einwohnerzahl viel sei. Der Rest sind Feriengäste und Nichteinheimische, die eigens für eine Origen-Aufführung anreisen, die meisten aus der Region Zürich.

Offen und vielsprachig

Giovanni Netzer ist Origen-Gründer und -Intendant, «Samson»-Regisseur und -Librettist, dazu Mittelbeschaffer, Netzwerker und Mädchen für alles in Personalunion. «Sein» Festival trägt ihm zwar inzwischen nicht wenig Ruhm und Ehre ein; 2007 hat Netzer als erster Rätoromane die wichtigste Auszeichnung im Schweizer Theaterleben bekommen: den Hans-Reinhart-Ring. Von einem Einkommen kann Netzer aber nach wie vor nur träumen. Der Origen-Intendant, so erzählen Mitarbeiter und Bekannte einhellig, lebe in bescheidensten Verhältnissen. Doch es mache ihm nichts aus, sagt ein Freund. «Er ist getrieben von seiner Passion – vom Willen, gutes Theater zu machen.»

Und das gelingt ihm immer wieder. Wie schafft es der 42-Jährige, in der Mittelbündner Provinz ein zeitgenössisches, mitunter sperriges Musiktheater aufzuführen – und damit Erfolge zu feiern?

Die erste Antwort: Origen hat Erfolg, weil der Blick durchs Autofenster täuscht. Die Region um Savognin ist kein Niemandsland, sondern ein Boden mit Tradition. Seit Jahrhunderten kommen hier Säumer und Reisende vorbei, die via Julier-

oder Septimerpass nach Süden wollen. An solchen Lagen seien die Leute offener als anderswo, sagt die in Graubünden sehr respektierte Tourismus- und Marketingexpertin Helen Cabalzar. Der Kontakt mit den Reisenden sei ein Kontakt mit der Welt. Zu diesem Geist passt, dass in der Region Savognin schon fast babylonische Verhältnisse herrschen: Je nach Ortschaft ist Deutsch, Rätoromanisch oder Italienisch die dominante Sprache. Auch dieser Umstand trage zur kulturellen Lebendigkeit des Tals bei, glaubt Giovanni Netzer. Für ihn steht ausser Frage: Die Julier-Region ist ein guter Boden für ein Theaterfest, das eigenwillige, mitunter experimentelle Wege gehen will.

In der Burg des Bündner Tells

Ein weiterer Erfolgsfaktor: die Infrastruktur. Einer der grossen Coups von Giovanni Netzer ist, dass er die Burg Riom für «sein» Festival gewinnen konnte. Wer von Tiefencastel aus Richtung Julierpass fährt, kann die Anlage nicht übersehen. Kurz vor Savognin erhebt sie sich auf der rechten Talseite wie ein dunkler, schwerer Klotz. Die Burg wurde im 13. Jahrhundert erbaut. Im 15. Jahrhundert lebte hier Benedikt Fontana. Dieser ist als Bündner Wilhelm-Tell-Ausgabe eine Art Kantonsheiliger – und die Burg daher nicht irgendeine Burg, sondern ein historisches Monument. Inzwischen ist das Gemäuer löchrig, und in den Mauernischen nisten die Dohlen. Dem Ambiente im Innern der Burg tut dies keinen Abbruch – im Gegenteil.

Die Burg Riom ist das Zentrum des Origen-Festivals. Hier werden die Hauptproduktionen gezeigt – in diesem Jahr die «Samson»-Oper. Die Festivalmacher haben eine einfache Holzkonstruktion in die Burg gebaut und sie so zu einem spektakulären Theatersaal umgebaut. In dieser Funktion wird die Burg auch in Zukunft genutzt werden: An einer Volksabstimmung im Herbst 2007 überliessen die Gemeinden des Oberhalbsteins die Burg für 30 Jahre dem Origen-Festival.

Jetzt steht Giovanni Netzer vor der Burganlage. Die «Samson»-Premiere ist nicht mehr weit und der Intendant auf mehreren Baustellen gleichzeitig gefragt. Kaum ein Satz, der nicht vom Klingeln seines Handys unterbrochen wird. Trotzdem wirkt der Mann vollkommen gelassen. Das sei Netzers Wesen, sagen Leute, die ihm nahe stehen: immer sehr freundlich, immer sehr ruhig, aber auch sehr hartnäckig

und, wenn nötig, sehr bestimmt.

Das Naturell des Intendanten als zusätzlicher Erfolgsfaktor: Nur weil Netzer bereit war, mit seinen Projekten von Gemeinde zu Gemeinde zu touren und diese wieder und wieder darzulegen, kam er zum Erfolg. Allmählich wich die Skepsis dem Interesse, allmählich wuchs die Zustimmung. Mit der Folge, dass das Burgprojekt eine Ja-Mehrheit bekam und das Festival in den Gemeinderäten Fürsprecher fand. Heute fliessen je nach Gemeinde Beiträge zwischen 300 und 5500 Franken an den Anlass.

Cunter war dagegen

Wenn der Oberhalbsteiner Kreispräsident Baltermia Peterelli betont, dass das Origen-Festival einen «enorm hohen Stellenwert» habe, dass es sich um «das erfolgreichste kulturelle Angebot in ganz Graubünden» handle und dass dieses «für die ganze Talschaft sehr wichtig» sei – dann bringt diese Hymne wohl Netzers heutiges Ansehen in der Region zum Ausdruck. Denn auch wer mit elektronischen Opern

nichts anfangen kann, ist sich bewusst: Das Festival lockt Gäste in die Region – und diese sind in einem Tourismuskanton die mit Abstand wichtigste Währung.

Doch nicht immer war Netzers Ruf so gut. Auch im vielsprachigen, transiterfahrenen Oberhalbstein brauchte es Zeit, bis die Origen-Kultur akzeptiert war. Das räumt selbst der Kreispräsident ein. «Gewiss hat der Reinhart-Ring mitgeholfen, die Leute zu überzeugen», sagt Peterelli.

Wirklich alle sind freilich noch heute nicht überzeugt. «Neider gibt es überall», sagt Helen Cabalzar. «In einem Gebiet, das so kleinräumig ist wie das unsrige, spielt auch Persönliches eine Rolle», sagt Giovanni Netzer. «Da kennt jeder jeden – und manche mögen sich besser, andere weniger.» Doch zahlreich sind sie nicht (mehr): jene, die Netzer nicht mögen. Von den zehn Oberhalbsteiner Gemeinden stimmten 2007 neun für Origen. Die einzige Nein-Gemeinde war Savognins Nachbargemeinde Cunter – zu Deutsch: «Dagegen».

www.origen.ch